Zeitschrift: Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken

Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz

Band: 2 (1954)

Heft: 3

Artikel: Dogma und Wirklichkeit : aus Anlass eines hundertjährigen Dogmas und des Marienjahres

Autor: Seehof, Arthur

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-410298

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dogma und Wirklichkeit

Aus Anlaß eines hundertjährigen Dogmas und des Marienjahres

Von Arthur Seehof, Höllstein/Lörrach

Als vor nunmehr 100 Jahren, am 8. Dezember 1853, eine päpstliche Verfügung die «unbefleckte Empfängnis der heiligen Jungfrau» zum Dogma machte, hatte die Kurie gewissermaßen nur vollendet, was in den ersten christlichen Jahrhunderten — auch von Gnostikern und Manichäern, doch vor allem von der Orthodoxie, im besonderen von dem orthodoxen Cyrillus von Alexandria (381—444) — dadurch eingeleitet war, daß die durch Konstantin anerkannte und zur Macht gekommene Kirche «einem bäurischen, armen, um Lohn spinnenden Weib» (Celsus «Sermo Verus»: Wahres Wort), Maria oder «Mirja, mariée dans Bethléhem à un pauvre homme» (Voltaire «Examen important de Milord Bolinbroke»), den Titel einer Jungfrau und den Namen einer Mutter Gottes gegeben hatte. Womit doch, im Verhältnis zu früherem Aberglauben, gar nichts Neues geschehen war. Schon die Mütter von Dionysos, Demeter und Istar, wie auch die Mütter von Pythagoras, Plato, Alexander von Mazedonien und gar manchem anderen noch, hatte man zu heiligen Jungfrauen mit «unbefleckter» Empfängnis erklärt, wie im übrigen auch Maja, die Mutter von Gotamo Buddho. Und zur Zeit von Nero sollen, nach Berichten von Seneca, Mädchen tage- und nächtelang auf dem Capitol gesessen haben, darauf wartend, daß sie Zeus «jungfräulich» oder «unbefleckt» begatte ... So war tatsächlich der alte Aberglaube von einer jungfräulichen Mutter Gottes (so hatte sich z. B. Alexander von Mazedonien selbst zum Gott erklärt) in nichts vermindert im Christentum wiedererstanden, und tatsächlich ist das 1854, wesentlich auf Betreiben von Jesuiten dekretierte Dogma von der «unbefleckten Empfängnis der heiligen Jungfrau» nichts als finsterer Aberglaube. Doch nicht nur dieses Dogma ist Trug und Lug ... S. E. Verus zeigt und beweist in seiner (1897 in Leipzig erschienen) Schrift «Vergleichende Uebersicht — vollständige Synopsis — der vier Evangelien in unverkürztem Wortlaut», daß diese Evangelien Dichtungen, Märchen sind und «Kreisen voll rohem Aberglauben» entstammen. Die sogenannten Evangelien waren «für ihre Zeit, nicht für die gegenwärtige oder gar für ‚alle Zeiten' geschrieben worden». Und in der (1910 erschienenen) «Christusmythe» stellt der ge-

wissenhafte Historiker Arthur Drews unter Beweis, «daß ein historischer Jesus, wie die Evangelien ihn schildern und wie er in den Köpfen auch der liberalen Theologen von heute lebt, überhaupt nicht existiert hat, sondern daß der Christusglaube ganz unabhängig von irgendwelchen uns bekannten historischen Persönlichkeiten (und damit natürlich auch unabhängig von Maria — der sagenhaften Gottesmutter —) entstanden ist». Der «historische» Jesus — und damit natürlich erst recht die «historische» Maria — sind nicht früher, sondern später als Paulus und haben als solche «stets nur als Idee, als fromme Dichtung in den Köpfen der Gemeindemitglieder gelebt». «Und nicht das Neue Testament mit seinen vier Evangelien ist der Kirche gegenüber das Frühere, sondern die Kirche ist das Ursprüngliche, die Evangelien hingegen sind das Abgeleitete, stehen daher auch in allen ihren Teilen im Dienste der kirchlichen Propaganda und können in keiner Weise auf historische Bedeutung Anspruch erheben.» (So wenig wie die Bücher des Alten Testaments, möchte ich hier anfügen.) Was lange vor Drews und Verus allerdings auch schon andere denkende Menschen erkannt und unter Beweis gestellt hatten. So z. B. Jean Meslier, er vor allem, Hermann Samuel Reimarus oder auch Friedrich II. von Preußen, der einmal sagte: «Ich habe Ursache zu zweifeln, ob es eine Schrift und einen Jesus Christus gibt», Spinoza, Lessing, Charles François Dupuis («Origine de tous les cultes, ou religion universelle»), Bruno Bauer, David Friedrich Strauß, Ludwig Feuerbach, John M. Robertson, Andrzej Niemojewski, und — ich könnte noch sehr lange Namen und Schriften nennen. Nach den Arbeiten von Verus und Drews erschien dann auch die «Jesus-Sage» von Georges Brandes und «Ursprung und Weg des Christentums. Geschichte eines Glaubens» von Oswald Torston. Brandes sagt: «Alles ist in hohem Maße erdichtet und unwirklich», nachdem einleitend ein Vergleich mit der (aus Persien und dem hohen Norden gekommenen) Tellsage angestellt war; so heißt es bei Torston (ähnlich wie bei Drews)), daß sich die Evangelienlegenden (von denen es weitmehr als vier gegeben hat) erst unter späteren Zuständen gebildet haben, und zwar als Kultlegenden der eben erst späteren christlichen Mysterienreligion.

Aber was bedeuten wirkliche, historische Forschung und Erkenntnis, was bedeutet (auch heute) noch so zuverlässig bewiesenes Tatsachenmaterial der Kirche? Nicht das geringste, wenn es nicht in ihrem Interesse ist. Und so hat der gegenwärtige Statthalter auf dem römischen Stuhl der Kurie und den Gläubigen kurzweg die Anweisung gegeben,

das Dogma von der «unbefleckten Empfängnis der heiligen Jungfrau» vor, wie gesagt, nunmehr 100 Jahren verkündet, festlich, ein ganzes Jahr lang — von Dezember 1953 bis Dezember 1954 — zu preisen und so an es zu glauben, wie an die ja erst vor wenigen Jahren (1950) postulierte phantastische «leibhaftige» «Himmelfahrt» der sagenhaften, armen Mutter, deren «heiliger Leib der Verwesung im Grab nicht unterworfen» gewesen sei, des nicht weniger sagenhaften, armen Jehoschua; was nichts anderes heißt als Jehova hilf. (Jesus ist griechisch.)

Nichts natürlich bedeuten dem heiligen Vater und seiner Kurie auch die «Ketzereien» protestantischer Theologen, wie z. B. Adolf Harnack oder Rudolf Bultmann. Nichts als eben «Ketzereien». Hatte Harnack um die Jahrhundertwende zumindest zugegeben, daß keine Wunder geschehen und geschehen sind, alles natürlich zugegangen sei und zugehe und dabei zumindest alles angeblich Göttliche oder eben Wundersame um die Personen Maria, Jesus usw. in Frage gestellt, so auch die unmögliche, immer wieder — auch von Ernest Renan — widerlegte «Auferstehung» und «Himmelfahrt», worauf damals, um die Jahrhundertwende, aber ein katholischer Theologe (Pohle) antwortete, die «freisinnige Theologie» habe mit der Preisgabe der Gottheit Christi das wahre Christentum preisgegeben», so sagt Bultmann wörtlich: «Jesus war kein ‚Christ'». Er habe sich auch nicht für einen Messias oder gar Gott gehalten, sondern «in der Tat als jüdischer Rabbiner gewirkt». (Sofern er überhaupt gelebt; und in der Tat ist die ganze Jesusgeschichte — siehe Drews, Brandes usf. — eine Sage.) Aber da selbst die «freien» evangelisch-lutherischen Kirchen Deutschlands den Marburger Theologen Bultmann (1952!) der Haeresie, also der Ketzerei angeklagt haben, was war und ist da schon von der «unfehlbaren» römisch-katholischen Theologie zu erwarten? Selbstverständlich ergibt sich auch aus den sogenannten «Ketzereien» der sogenannten «freisinnigen» Theologie — wie aus den wissenschaftlich einwandfreien Erkenntnissen und Beweisen all der Menschen von — sagen wir — Meslier bis Brandes, wie im übrigen auch aus alten römischen und jüdischen Schriftstücken, daß es so wenig eine «unbefleckte Empfängnis» wie eine «jungfräuliche Mutterschaft» gegeben hat. So wenig wie eine «Auferstehung», «Himmelfahrt» oder sonst irgend ein «Wunder».

Aber — nochmals — was bedeutet das alles oder die Wahrheit für die katholische oder die Kirche überhaupt, wenn sie sich nicht selbst

aufgeben will? Und weil sie das nicht will, darum und darum vor allem — ich schreibe vor allem, weil auch noch außerkirchlich-politische Motive hineinspielen — die Hundertjahrfeiern des — sagen wir es höflich — märchenhaften Dogmas von der «unbefleckten Empfängnis der heiligen Jungfrau». Welche Feiern doch eine ganz besondere oder besser, typische Begleitmusik dadurch erhalten haben, daß der Nachfolger der Erfinder dieses Dogmas ausgerechnet dem Caudillo Don Francesco Franco den höchsten Orden der Kirche, den Jesus-Orden verliehen hat. Was die Leiter der Kirche wieder einmal dahinstellt, wo sie stets gestanden haben und wohin sie allein gehören: an die Seite der Reaktion, der totalitären Unduldsamkeit, des willkürlichen und unschuldig vergossenen Blutes, an die Seite des Terrors, des Untergangs, des Todes.

Tatsächlich ist und bleibt wahr, daß nur das Interesse der Kirche, ihrer Geistlichkeit und der mit ihnen verbundenen gesellschaftlichen Einrichtungen die Legenden von «unbefleckter Empfängnis», «jungfräulicher Mutterschaft», «leibhaftiger Himmelfahrt» und alle die anderen ständig wiederholten, nach altem Aberglauben neu ausgeklügelt hat. Von Paulus bis heute. Wir doch sind mit Emil Zola überzeugt, daß «der einzige Glaube, der uns retten kann, der Glaube an die vollbrachte Anstrengung ist», der Glaube an uns selbst, die Erkenntnis von den natürlichen Gesetzen, das Werk der menschlichen Vernunft, die zielsichere, gewissenhafte, verantwortungsbewußte Arbeit, und daß es für einen ehrlichen, denkenden, wissenden Menschen genügend ist, «dieses Leben zu beschließen, nachdem er sein Werk getan hat». Aller religiöse Rest ist, was er nun eben einmal ist: nicht nur Wahn, Legende, Märchen, Gespensterei und Einfältigeres, sondern auch eine zumindest so üble Tyrannei wie jede andere. Franco, «unbefleckte Empfängnis» mit allem was daraus folgt und papistische Kirche: dreieinig sind sie, nicht zu trennen . . .

«Das Christentum ist mir, was es war, eine Mythologie neben anderen und, wie ich jetzt, nach abermaliger jahrelanger Beschäftigung mit den Akten, leider hinzufügen muß, nicht einmal die tiefste.»

Friedrich Hebbel in einem Brief vom 25. Oktober 1862 an Friedrich von Uechtritz